

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juni 2025 –

Henderson-Merrygold, Jo: *Introducing a Hermeneutics of Cispicion*. Reading Sarah and Esau's Gender (Failures) Beyond Cisnormativity. – London u. a.: T&T Clark 2024. 229 S. (Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies, 739), kt. £ 85,00 ISBN: 978-0-567-71308-7

In immer mehr exegetischen Forschungsbeiträgen, die sich dem Themenkomplex „Geschlecht“ widmen, werden Ansätze aus den Queer Studies verfolgt. In diese Forschungsrichtung reiht sich das vorliegende Buch ein, auch wenn es sich von bisherigen queeren Zugängen abhebt. Die Vf.in verfolgt ein hermeneutisches Ziel, das sie mit dem Kunstwort „Cispicion“ beschreibt. Sie folgt damit Ansätzen einer Hermeneutik des Verdachts (hermeneutics of suspicion) und wendet diese Hermeneutik auf eine in den Texten angelegte (und in der Auslegung reproduzierte) Ideologie an, die sie als Cisnormativität benennt, also die alternativlose, unveränderliche und eindeutige Zuordnung eines Individuums zum weiblichen oder männlichen biologischen Geschlecht (sex) (6, 12–13). Ziel ist die Kritik unausgesprochener Vorannahmen bei der Bibellektüre, die auf cisnormativen Denkmustern aufruhren. Damit könnten vereinfachte Denkmuster, die Gender-Nichtkonformität als „Versagen“ verstehen, aufgebrochen und differenzierter ideologisch eingeordnet und sichtbar gemacht werden. Die Vf.in verdeutlicht in ihrer Einleitung, dass das Buch ein befreiendes, emanzipatives Anliegen verfolgt.

Mit diesem Ansatz möchte die Vf.in über bisherige queere Zugänge zur Bibel hinausgehen. Gender und Queer Studies brächten kritisch die Diversität verschiedener kultureller Realisierungen von Geschlecht zur Sprache, allerdings werde hierbei v. a. die Ebene der Gender-Performance betrachtet. Die Denkmatrix sei dabei aber eigentlich immer noch binär in weiblich/männlich aufgeteilt, jedoch mit einem jeweils breiten Spektrum. Das grundsätzliche Denkmuster sei geprägt von einer Kritik der Heteronormativität, nicht von einer Kritik der Cisnormativität. Eine Kritik der Cisnormativität berücksichtige v. a. die Position von Transpersonen besser und gebe ihnen in der Bibelkritik eine Stimme.

Die beiden ersten Kap. dienen der Entwicklung des hermeneutischen Zugangs der „Hermeneutics of Cispicion“. Dieser Teil nimmt mehr als die Hälfte des Buches ein. Im ersten Kap. (17–65) erarbeitet die Vf.in den Begriff „Cispicion“ in Aufnahme wie Abgrenzungen zu queeren Zugängen genauer. Hierzu greift sie auf Arbeiten von Jack [Judith] Halberstam, Marcella Althaus-Reid, Judith Butler, Julia Serano, Jay Prosser und Viviane Namaste zurück. Für „Cispicion“ seien insbes. der Körperaspekt und ein kohärentes biografisches Narrativ des (trans-)Subjekts entscheidend. Beides käme in den Queer Studies mit ihrer Kritik an heteronormativen Vorstellungen zu kurz. Biblische Figuren werden als kulturelle Symbole verstanden, in die man sich gewissermaßen mit der eigenen Biografie einfühlen könne (oder es eben nicht könne). Das zweite Kap. (67–111) widmet sich den

Forschungen von Deryn Guest, in denen die Vf.in erste Ansätze zu einer Kritik der Cisnormativität ausmacht und denen sie sich kritisch anschließt.

Das hermeneutische Konzept wird auf zwei Beispiele aus der Erzelternerzählung angewandt (Sarah 113–150; Esau 151–186). Die Textauswahl begründet die Vf.in nicht näher, sondern verweist darauf, dass sich das Konzept schon ganz zu Beginn der Bibel anwenden lässt (4). Um cisnormative Vorstellungen zu entdecken und zu kritisieren, wird insbes. auf erzählerische Inkonsequenzen, Auslassungen oder Brüche geachtet. Tatsächlich spielen in beiden Kap.n Maskulinitätsvorstellungen eine große Rolle: Bei Sarah in der Auslegung zu Gen 16; 18 und bei Esau durch seine Geburt als schon pubertärer Jugendlicher (Körperbehaarung). Während Sarah gender-nonkonform sei, aber letztlich eindeutig weiblich eingeordnet werde, zerbricht Esau an den Anforderungen hegemonialer Männlichkeit, die schon bei der Geburt an seinem Körper sichtbar werden. Das „Scheitern“ an cisnormativen Vorstellungen sei daher eigentlich kein Scheitern, sondern zeige die Vielfalt von Geschlechtervorstellungen und -realisierungen.

Das Buch endet mit einem Schlusskap., einem Glossar, einer Bibliografie, einem Stellenregister und auch einem Themen- und Autorenindex. Das Glossar ist eine gute Hilfe für Lesende, die mit der Fachterminologie nicht vertraut sind.

Es ist ein origineller und anregender Beitrag des Buches, eine Verschiebung von einer Kritik der Heteronormativität zu einer Kritik der Cisnormativität vorzunehmen und damit auch dem Körper und der verkörpert erfahrenen, erlebten und gestalteten Biografie in der Bibellektüre Raum zu geben. Dies wird einer Lektüre aus einer Position von Trans-Personen sicher gerechter, wie die Vf.in überzeugend aufzeigt. Zugleich wird damit ein Finger in die Wunde gelegt, dass in den an den Gender und Queer Studies orientierten exegetischen Zugängen letztlich zumindest ein vages Cis-Denken unausgesprochen als Folie im Hintergrund steht, das es zu kritisieren gilt. Die Akzentverschiebung zu einer grundlegenden Cis-Ideologie und der damit verbundene stärkere Einbezug des Körpers wie der Biografie sind ein spannender Impuls in der kritischen Auseinandersetzung mit konstruktivistischen Gendertheorien.

Die Ergebnisse der Textauslegungen sind bedenkenswert, allerdings stellt sich die Frage, inwiefern die „Hermeneutics of Cispicion“ tatsächlich neue Akzente gegenüber anderen von den Queer Studies informierten Zugängen setzt, zumal Masculinity Studies und Queer Studies eine große Rolle in den beiden Textauslegungen spielen. Grundsätzlich zeigt sich in den Auslegungen kein methodisch konsistentes Vorgehen. Die Auslegungen sind meist assoziativ und thetisch, alternative Deutungsmöglichkeiten werden kaum diskutiert. Hinzu kommt, dass der Forschungsstand der Biblical Masculinity Studies sehr selektiv berücksichtigt und schablonenhaft angewandt wird.

Das vorliegende Buch teilt mit vielen von den Gender Studies inspirierten exegetischen Zugängen eine offene Flanke: Es wird nicht reflektiert, dass die Texte Literatur sind und die dargestellten „Personen“ eben keine Personen, sondern literarische Figuren sind. Dieser grundlegende Unterschied ist bisher kaum bedacht, sollte aber in einer hermeneutischen Reflexion, wie es das Buch für sich beansprucht, Berücksichtigung finden. Wie „Geschlecht“ erzählt wird und wie Geschlecht „erzählt“ wird, ist gerade für am Leser orientierte Exegesen nicht unerheblich, die Gender-Konformität oder -Diversität aufzeigen wollen. Der Schlusssatz des ersten Kap.s zeigt hier eine konzeptionelle (aber wohl gewollte) Verwischung der Grenzen: „In summary, the hermeneutics of cispicion must work playfully with a complex, contextual understanding of gender and sex that acknowledges that insights are grounded in the everyday experiences of readers and characters alike.“ (65)

Es ist äußerst verwirrend, dass in einer Fußnote (113 Anm. 2) erläutert wird, dass die Vf.in die Figur Sarah mit den Pronomen „they/them“ gendert. Die Lektüre des entsprechenden Kap.s ist daher sehr mühsam, vielleicht sogar für denjenigen unmöglich, der die Fußnote übersehen hat. Gleiches gilt für die Pronomen Judith Butlers und Deryn Guests, wozu allerdings keine Fußnote zu finden ist. Gelegentlich wird mit der Präzision von Nachweisen sehr locker umgegangen. Bereits im Titel des Buches ist ein Druckfehler (Sarah statt Sarah's).

Die Stärken des Buches liegen im deutlich umfangreicheren Teil, der die Hermeneutik erarbeitet. Es ist bedauerlich, dass die folgende Anwendung der aufwändig entwickelten Hermeneutik auf biblische Texte im Ergebnis recht spärlich ausfällt.

Über den Autor:

Mathias Winkler, Dr., Professor für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg (mathias.winkler@theologie.uni-regensburg.de)